



Zum Bersten voll: Das 20-Jahr-Jubiläum im «Domino» war am Samstag Hauptanziehungspunkt des jungen Schaffhauser Nachtlebens.

Vier Tage Blues, Funk, Rock und Punk

20 Jahre «Domino»: ein Querfeldein durch die vielfältige lokale Musikszene.

Nach dem donnerstäglichen Festival-Auftakt mit einem Blues-Marathon (siehe SN vom Freitag) begann der Freitag leise mit einer Laute. Anstelle von Tom Krailing, der als Opener vorgesehen war und aus gesundheitlichen Gründen absagen musste, eröffnete Rolf Köntzler die zweite lange Musiknacht. Berner Chansons, ein Tessinerlied, etwas Rock'n'Roll, «Zoge n am Boge» – der ehemalige «Domino»-Wirt liess sich in seiner alten Heimat nicht lumpen und legte einen hübschen Stimmungsboden für Hermann Palaschs Copperfield-Nachfolgeband Little Rock. Mit dieser begann eine gefällige Rocknacht – nicht dass musikalisch viele Stricke zerrissen worden wären. Dies war auch nicht eigentlich der Sinn, sondern es ging um die

Freude am Wiedersehen und -hören, um das Auffrischen von Erinnerungen – und dies wollten sich offensichtlich nur wenige alte Dominianer entgehen lassen, denn das Lokal blieb bis tief in die Nacht bestens besucht. Der Freitag wurde in dieser Hinsicht nur vom Samstag übertroffen.

Am Samstagabend machte Hip-Hop und ein Crossover, zu dem eine Querflöte und eine Sitar die musikalischen Farbtupfer lieferten, den Auftakt; die Bühne war fast zu klein, um allen Musikern Platz zu bieten. Ein wahres Kunststück vollführte Tonmischer «Vögi» Guthörl, der das Unmögliche möglich machte und auf sieben Bands mit knapp 40 Musikern und fast ebenso vielen Spezialwünschen mit Bravour einging. Am Samstag gab es auch einige Reminiszenzen an die Munotstadt. Erfreulicherweise können die Jüngeren ihrer Heimatstadt viel Positives abgewinnen («Als Schaffhauser bisch kein Loser» rapten die drei Jungs von «Mic Jäger»),

während die Älteren noch die kühle Distanz der siebziger Jahre wahrten: «Schaffhausen ist eine Illusion», so das bekannte Credo von Aeronauten-Frontmann Olfr Guz. Dazwischen herrschte allerdings das Englische vor, weniger aus dem feinen Oxford als vielmehr aus den Strassenschluchten amerikanischer Downtowns.

Und so rührten auch die drei harten Höllenjungs von «What the hell...?», und Heavysound-ungewöhnte Ohren wähten sich schon bald zumindest im Vorhof der Hölle. Die lauten Stücke täuschten aber nicht über das Können des Trios hinweg; die satten Saiten-Riffs und die präzisen, im Höllentempo vorgeführten Schläge aus der Küche Matte Freys jedenfalls überzeugten einmal mehr. Sicherlich nicht «alles playback», wie einer aus dem Publikum provokativ giftelte... Nach diesem Phongewitter hatten «Coxswain» etwas Mühe, sich beim aufgedrehten Publikum Gehör zu verschaffen. Doch

das Zuhören lohnte sich, spielten die Mannen um Urs Lienhard doch auch neue Stücke, so den zukünftigen Nummer-eins-Hit «The One». Auf die angekündigte neue CD darf man jedenfalls gespannt sein.

«Sacchi per rifiuti» fuhr noch eine Spur brachialer als «What the hell...?» ein, und schon bald wurden die Mähnen geschüttelt, die T-Shirts von den Leibern gerissen, und beim «Stagediving» von der Bühne ins Publikum getaucht. Die «Sacchi» verabschiedeten sich mit diesem Konzert nach einem Jahrzehnt Trash-Hardcore-Punk. In gewohnt lasziver Art bezirrten die androgynen «Gutter Queens» das Publikum, auch mit der starken Zugabe von Joan Jetts «I love Rock'n'Roll». Um vier Uhr früh begann eine der bekanntesten Band aus der Schaffhauser Musikküche, die «Aeronauten», und erfreute die noch über 100 verbleibenden Unverwüstlichen bis in die späten Sonntagmorgensstunden. (ek/pan/doe.)

BARHÖCKER

●●● Dass Roly Fischer von Juke Joint am Donnerstagabend auch bei Bluesiana Heat und Titanik für zwei, drei Soli auf die Bühne gebeten wurde, konnte man erahnen: Schliesslich stand er ja ganz in der Nähe an der Bar. Ein viel weiteren Weg musste Titanik-Schlagzeuger Bernie Ruch auf sich nehmen: Er spielte am früheren Donnerstagabend zusammen mit Dani Leu im Café Repfertgasse 26 – er musste somit zwischen zwei Auftritten die Repfertgasse überqueren.

●●● Wie war jetzt das mit Bo Diddley schon wieder? Domino-Beizer Wale Külling meinte, er sei damals in der Karibik gewesen, doch alte Club-84-Protagonisten wie Halli Vogel und Thomas Moser waren sich beim Wiedersehen an der Domino-Bar einig, dass Wale Külling höchstpersönlich die Kollekte startete, mit der schliesslich eine Zugabe erzwungen werden konnte. Karibik? Nun, im Domino stehen einige Deko-Palmen...

●●● Zum Auftritt der «Gutter Queens» am Samstagabend hatten sich die beiden Domino-Barkeeper Jérôme und Winny etwas einfallen lassen: Mit Gummibussen und Perücken erledigten sie ihre Arbeit hinter dem Domino-Tresen als Cousins besagter Band. Ihr Aufzug überzeugte so sehr, dass bald einmal Männlein wie Weiblein von den beiden fabulösen Thekenschlampen schwärmten.

●●● Da am Samstagabend das Programm Musikstile fast aller Richtungen präsentierte, war das Publikum entsprechend bunt gemischt. Da waren die Jungs mit den weiten Hosen und den Baseball-Kappen, die auf «Voodoo-Kreis» und Co. warteten, dort feierten Hardcore-Punks mit hoch aufragenden Irokesen-Kämmen den «Sacchi per rifiuti» entgegen, und die geschminkten Gestalten unbestimmbarer Geschlechts waren offensichtlich wegen der «Gutter Queens» gekommen. Eher im Hintergrund hielten sich einige ältere Semester: Für sie stand nicht irgendeine Band im Vordergrund, sondern der musikalisch aktive Sohn.

●●● Die Schaffhauser Bandszene ist offensichtlich eine von Männern dominierte Welt: Neben den «Gutter Queens», deren Schlagzeugerin und Gitarristin die weibliche Endung auch wirklich verdienten und sich nicht nur weiblicher Accessoires bedienten, rettete einzig die Newcomer-Combo «Davis» mit der starken Stimme von Susan Davis die Ehre des sogenannt schwachen Geschlechts. Obs daran liegt, dass sie nicht in der Munotstadt selber, sondern in Langwiesen wohnt?

KLEINE BÜHNE: Pinocchio im Schaffhauser Stadttheater

Wie aus einem Holzkopf ein Mensch wird

Die Kleine Bühne feierte am Samstag Premiere mit dem beliebten Pinocchio.

Ohne Moralin, aber als guter Lernprozess kommt die Geschichte von Pinocchio bei jeder Generation an. So auch die Mundartadaption in der Bearbeitung von Agnes Caduff und Simon Gisler. Er hat mit diesem Stück den Regieeinstand bei der Kleinen Bühne gegeben. Das Prinzip der logischen Folge bei Fehlverhalten und vom einzig gangbaren Weg ist auch vor den jüngsten Schaffhausern herzlichst begriffen worden. Simon Gisler hat nicht verfremdet. Aber er hat die Wirkung von Tiefe, Farbe, Musik, Bewegtheit und Statik gesamthaft eingesetzt. Fantastische Szenenbilder, für die wieder das eigene Bühnenbauteam gewerkt hat, bildeten eine italienische hügelige Landschaft: die farbigen Häuser oben, Gässchen und Stufen links, Cepettos baufällige Werkstatt auf halber Höhe, die Piazzetta

unten. Waldszenen mit lebendig wispelndem Klang der Stille – und auch das Meeresufer mit dem Leuchtturm liess sich in sanften Szenenübergängen aufbauen. Wieder hatten die Requisiten von Susi Müller und die Kostümarbeit von Christine Meyer mit fleissigen Helferinnen zusammengespannt. Vreni Winzeler, Nathalie Fehr und Adrian Uhr spielten als Musikanten Tarantella und andere Weisen.

Einen echten «Pünggeli», wie er im Buch steht, spielte Tercia Pollak. Gut erzählend vernetzte Ruedi Meyer die Szenen. Grille, Gepetto, Fee, Marionetten, Eule und Rabe brachten sich prächtig ins Spiel. Fuchsin und Kater, zuerst noch im Vollbesitz bössartiger Geschmeidigkeit, standen zuletzt verzaust und schäbig abseits, kaum beachtet vom Volk, mit dem die Kleinen und die Grossen ihre Freude teilten: Freude über die Rückkehr dank Pinochios Sieg über seine hartnäckigen Eseleien.

Ursula Noser

Weitere Aufführungen: 8., 9. und 10. Dezember.



Szene aus Pinocchio – Premiere der Kleinen Bühne Schaffhausen im Stadttheater.

BILD SELWYN HOFFMANN